

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Schluß.)

Ueber die neu einstudirte Schiller'sche Tragödie: „Die Jungfrau von Orleans“, können wir wenig Rühmliches sagen. Der Schauspieler, welche dergleichen darzustellen im Stande sind, werden immer weniger, und so sollte man sich allein auf das Lesen der Schiller'schen Stücke beschränken. Das Publikum wird schwerlich durch solche Darstellungen wieder Geschmack daran gewinnen.

Ein recht fades Geschreibsel erschien vor einiger Zeit über das hiesige Stadttheater, voll Einseitigkeit und unreif im Urtheil. Es rief noch einige ähnliche Broschüren hervor, die sich ihm würdig an die Seite stellten. Durch dergleichen aber wird für die wahre Kunst nichts gefördert. Das Uebel, welches zu bekämpfen wäre, ist leider ein allgemeines in Deutschland; unsere Bühne, ein Privatunternehmen, muß sich nach ihrer Decke strecken, und mit dem Strome fortschwimmen, will sie nicht erstarren oder zu Grunde gehen. Die Hoftheater, denen Tausende geopfert werden, müßten mit Ernst den Impuls geben; sie können es, sie sollten den Geschmack zu bilden suchen. *Dixi et salvavi etc.*

Kaver Xenophon Meyer,
gen. Jocosus.

Aus Darmstadt.

Anfang März 1836.

„Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart — diesem unsterblichen Genius, der aller Revolutionen der geistigen wie der materiellen Welt, aller müßiggängerischen Modetheorien, allem einreisenden barbarischen Geschmacks trogt, der in das Reich des wahrhaft Schönen den ernstesten Geschäftsmann und den tändelnden Stutzer, den heißen Politiker und den kühlen Philosophen mit sich fortreißt, und Alle vergessen macht, was sie, würdig oder thöricht, beschäftigt, — „die Entführung aus dem Serail“ war die erste Oper der letzten Abonnements-Abtheilung und verdient für ihre Erscheinung auf dem Repertoire und ihre gute Aufführung einer besonderen dankbaren Erwähnung. Noch keine Vorstellung wurde so freudig von einem gefüllten Hause aufgenommen und mit so viel Theilnahme und Beifall durch fast alle einzelnen Musikstücke begleitet. Madame Marra zeichnete sich als Constanze aus, und so gewohnt man an ihre vorzüglichen künstlerischen Leistungen ist, so übertraf sie doch aller Erwartung in dieser eben so schwierigen als glänzenden Partie. Madame Marra versteht die Compositionen und trägt sie nach ihrem Charakter vor, so muß sie stets neu und interessant und des allgemeinen Beifalls würdig bleiben. Herr Delcher sang den Osmin schön, lebendig, mit Kraft, Deutlichkeit, Gleichmäßigkeit seiner Tonen, weichen Bassstimme, und fand rauschenden Beifall. Herr Demis hatte durch den Vortrag der beifälligst aufgenommenen Arien des ersten Akts Hoffnung gemacht, auch die beiden anderen, fast unentbehrlichen, zu hören, aber diese Höhe der Hoffnung schwand, wahrscheinlich mit der Höhe der Stimme. Dlle. Madler, als Blondchen, sang gluckenhell und rein, wofür der gewohnte Beifall nicht ausblieb, — auch Herr Schnepf spielte als Pedrillo, — Orchester und Chor wirkten glänzend, — Herrn Fischer's edle Erscheinung, als Bassa Selim, gab dem Ganzen noch den in Opern seltenen Glanz künstlerischer Darstellung, — die neuen Decorationen und Costüms

waren glänzend und geschmackvoll, kurz man ging mit Befriedigung, wünschte baldige Wiederholung und gelobte das Wiederkommen. —

In diesen Tagen gab Herr Mulder, aus Amsterdam, mit seinen beiden Kindern, von neun und vierzehn Jahren, ein Concert, in welchem letztere sich als reich talentirte und geübte Pianofortespieler vielen Beifall erwarben. —

Die Eisenbahn, welche von Frankfurt nach Mannheim beabsichtigt ist, beschäftigte bisher auf das lebhafteste die Gedanken und Geldmittel aller Stände. Alles wurde von der Aktienwuth ergriffen und bald war die Summe des Bedarfs überschritten, die Liste wurde geschlossen und immer strömten noch Leute zu und boten, was sie hatten und nicht hatten. Die Sache ist nun bei der Regierung anhängig und es steht zu erwarten, daß sie der Provinz die Gelegenheit zur Circulation und Vermehrung ihres Vermögens nicht, für fremde Schmarozer! — entziehen wird. —

Aus Prag.

Januar und Februar 1836.

Am letzten Abende des Jahres 1835 sahen wir zum ersten Male: „Die Sprichwörter“, vier dramatische Gemälde von Eybow. Das erste dieser Gemälde heißt: Noth bricht Eisen, und Noth fanden wir auch darin, doch kein Eisen! Die Hauptperson ist ein Maler, der kein Geld und keinen Paß hat, aber eine Frau und ein krankes Kind, und bald wird er auch keine Wohnung mehr haben, denn er logirt in einer Wirthsstube, aus der ihn der Wirth nächster Tage herauswerfen will. Er zieht ein altes Pistol heraus und will, und will nicht — da kommt ein Edelmann mit sehr viel Geld, er hält ihm das Pistol vor und verlangt Geld, aber er hat vergessen, den Paß zu spannen, das sieht der Edelmann, entwaftet ihn, zahlt für ihn und nimmt ihn mit sich auf sein Gut, daß er ihm die — Zimmer ausmale! Der Repräsentant des zweiten Gemälde: Was Hanschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, ist ein Landjunker, Jakob von Guldenthal, der als Deconom ohne alle feinere Bildung herangewachsen ist, gleichwohl anfangs recht gesunden Menschenverstand zu haben scheint. Seine Mutter will ihn nachträglich zum Weltmann bilden und mit einem vornehmen Fräulein vermählen, doch ihr System bewährt sich sehr schlecht, denn so bald sie mit einem Privatgelehrten, Tanzmeister und Musiklehrer angekommen ist, wird der Junker so töpeltast, daß er seiner bestimmten Braut einen Schnaps anbietet. Herr Ernst, welcher diesen Hans-Jakob gab, ist in der Darstellung solcher gemüthlicher Naturmenschen gewöhnlich glücklich, und würde auch heute seine Aufgabe recht lobenswerth gelöst haben, hätte er nur — seine Rolle gewußt. — Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme heißt ein drittes Gemälde, und darin ärgert sich ein pensionirter Hauptmann, daß sein Sohn immer Geld braucht. Er fragt seinen Sancho Pansa, einen alten Invaliden, den er nebenher zur Erforschung seines Gewissens zu brauchen scheint, ob er sich nicht ganz anders betragen habe, da erfahren wir aber, er wäre in seiner Jugend eben so gewesen, und da giebt er auch seine Einwilligung in eine Heirath seines Sohnes. Die Herren Bayer (Hauptmann), Fischer (Invalid), und Grabinger (Obersforster), gaben ihre Rollen mit so viel Sorgfalt und Lebendigkeit, als hätten sie in einem klassischen Werke gespielt, und verdienten den reichen Beifall, der ihnen zu Theil wurde, in vollem Maße. —

(Die Fortsetzung folgt.)